

## Wirtschaft

# Vekselberg arbeitet am russischen Silicon Valley

Russland will eine führende Technologiemacht des 21. Jahrhunderts werden. Der Weg dahin ist steinig.

Von Roman Berger, Moskau

«Russland gleicht einem Auto, das nicht fahren kann. Mit seinen Rohstoffen sowie einem imposanten Human Capital hat es wohl einen starken Motor. Es fehlt aber der Antriebsriemen.» Dieses Bild braucht Steven Geiger, wenn er erklären will, was Russland blockiert, eine Technologiemacht des 21. Jahrhunderts zu werden. Steven Geiger ist Sprecher eines anspruchsvollen Projekts, das das «Auto Russland» zum Fahren bringen soll.

Geiger ist eben zurück von einer Roadshow in Österreich. «Wir suchen Partner und Investoren für unser Projekt, das erst seit 18 Monaten existiert», erklärt der gebürtige Amerikaner mit langjähriger Russlanderfahrung. Vieles steht erst auf Papier: In einem nur wenige Hundert Einwohner zählenden, etwa 20 Kilometer ausserhalb Moskaus gelegenen Dorf namens Skolkowo sollen in einigen Jahren rund 15 000 Wissenschaftler und Unternehmer mit ihren Familien wohnen und arbeiten.

«In dieser Retortenstadt bieten wir Bedingungen, die auf dem Markt nicht zu haben sind», erklärt Geiger. «Den Wissenschaftlern bieten wir sichere Finanzierung, Infrastruktur und Respekt. Die in der Stadt registrierten Unternehmer sollen Steuererleichterung, Rechtsschutz und Sicherheit geniessen sowie – ganz entscheidend – direkten Zugang zur politischen Macht bekommen. Abgeschirmt von der korrupten Bürokratie, befreit von mühsamen Visa- und Zollvorschriften.» Dafür seien über 50 Gesetze erlassen oder abgeändert worden, betont Geiger. «Skolkowo soll zu einem Schaufenster für das ganze Land werden und zeigen, wie Russland zu einer Technologiemacht des 21. Jahrhunderts werden kann.»

Skolkowo sei das «russische Silicon Valley», heisst es. Als Präsident Medwedew 2010 das kalifornische Silicon Valley besuchte, fragte einer der vielen an der US-Westküste tätigen russischen Forscher Medwedew, ob er sich bewusst sei, dass Silicon Valley nicht einfach ein Ort sei, sondern eine Idee, eine Geisteshaltung repräsentiere. Der russische Forscher stellte diese Frage im Namen von Hunderttausenden russischen Landsleuten, die seit dem Ende der Sowjetunion ihre Heimat verlassen hatten, weil sie ihre Ideen in Russland nicht verwirklichen konnten. Skolkowo ist ein Versuch, diesen Aderlass zu stoppen, der sich für Russland noch schädlicher auswirkt als die Kapitalflucht, die eine Folge des schlechten Investitionsklimas und fehlender Rechtssicherheit ist.

### Viele Milliardäre, hohe Armut

Skolkowo ist das Eingeständnis, dass sich Russland seit 1991 in eine falsche Richtung entwickelt hat. Auf der «Forbes»-Liste der reichsten Männer hat Russland mit 101 Milliardären gemessen am Bruttoinlandsprodukt die höchste Konzentration von Milliardären in der Welt. Das gleiche Russland steht aber mit einem jährlichen Pro-Kopf-Einkommen von 15 900 Dollar hinter Kroatien, Litauen und Puerto Rico. In der Rangliste der Weltbank, welche die Unternehmerfreundlichkeit der Länder bewertet, figuriert Russland hinter Bangladesch und Pakistan.

Vielsagend ist auch der Name des Mannes, der Skolkowo als Russlands Weg in die Moderne umsetzen und der Welt «verkaufen» soll: Viktor Vekselberg (54). Der ausgebildete Mathematiker ist ein Oligarch der 90er-Jahre, also einer der grossen Gewinner auf Russlands um-



In Skolkowo entsteht eine neue Retortenstadt. Foto: Valeriy Melnikov (Ria Novosti, Keystone)

strittenem Weg in den Kapitalismus. In der Schweiz ist Vekselberg als Grossaktionär von Oerlikon und Sulzer bekannt. Er hat unlängst seinen Steuersitz von Zürich nach Zug verlegt.

2010 ernannte Medwedew Vekselberg zum Verantwortlichen des Skolkowo-Projekts, für viele ein deutlicher Fingerzeig, der Oligarch solle sich wieder mehr für Russland engagieren. Der Auftrag liege ihm auf dem Magen, berichten Insider. Denn Vekselberg ist mit diesem Kreml-Projekt zum Erfolg verdammt. Im Herbst 2010 unterzeichnete er eine Absichtserklärung mit dem Technopark Zürich; er will dessen Erfahrungen im Technologietransfer und in der Jungunternehmerförderung für das russische Projekt nutzen.

Wie kann ein vom Staat initiiertes und finanziertes Projekt Russland von oben modernisieren, wenn im gleichen Russland das Fehlen eines funktionierenden Staates die Ursache allen Versagens ist? Steven Geiger antwortet knapp: «Top down ist die einzige Alternative, weil es in Russland kein unten gibt.» Auf einem Blatt Papier zeichnet Geiger das Schema: Ein doppeltes, computergesteuertes und durch unabhängige Aufsichtsgremien verstärktes Kontrollsystem soll Investoren und Bewerber auf Herz und Nieren prüfen. «Das ist ein langsames, nicht sehr effizientes System», gibt Geiger zu. Aber man wolle auf Nummer sicher gehen. Skolkowo soll nicht Opfer des in Russland weit verbreiteten Krebsübels Korruption werden.

Kritiker behaupten, in Skolkowo entstehe ein neues Potemkinsches Dorf. Wieso ein neues Innovationszentrum aufbauen, fragt die Moskauer Politologin Oxana Gaman-Golutwina, wenn es in Russland über 30, noch in der Sowjetzeit gegründete «Wissenschaftsregionen» gebe, die ohne genügend Mittel dahindarben?

### Putin sichert Macht ab

Für den Soziologen Jewgeni Gontmakher könnte ein solides Fundament für ein modernes Russland entstehen, wenn Parteien nicht mehr aus politischen Gründen von den Wahlen ferngehalten würden, die Medien das berichten könnten, was sie berichten sollten. Oder die Richter unabhängig entscheiden könnten, wie sie vor dem Gesetz und der Verfassung entscheiden sollten. Gontmakher hat mit anderen liberalen Intellektuellen Präsident Medwedew öffentlich aufgefordert, im Interesse einer echten Modernisierung Russlands für eine zweite Amtszeit zu kandidieren. Der angekündigte Ämtertausch Medwedew - Putin hat ihre Hoffnungen zerstört.

Der Modernisierungsplan des Kremls beschränkt sich auf Technologiebereiche und klammert politische Reformen bewusst aus, weil die Macht eine Veränderung des Systems verhindern will. Diese Vermutung hegt der ehemalige unabhängige Parlamentsabgeordnete Wladimir Ryschkow: «Der Kreml ist bestrebt, die Infrastruktur sowie die technologische Basis des Systems zu modernisieren, um noch dauerhafter seine autoritären und monopolistischen Strukturen zu festigen, die auf Rohstoffexport basieren.» Diese These ist realistisch, seitdem bekannt ist, dass Putin bis 2024 Russlands Geschicke lenken wird.

## Whisky kennt keine Krise – eine Alternative für Investoren

Whisky ist für die einen eine Gaumenfreude, für andere eine vielversprechende Anlagemöglichkeit.

Von Harry Tresch, SDA

In Zeiten unsicherer Aktienmärkte kann das braune Gold eine Alternative für Anleger sein. Experten warnen aber: Whisky ist ein heikles Geschäft, wenn man sich nicht auskennt.

Die Aktienmärkte spielen seit dem Ausbruch der Finanzkrise 2008 verrückt. Der Swiss-Market-Index (SMI) notiert heute 17 Prozent tiefer als noch vor einem Jahr. Mit dem SMI tauchen auch Finanztitel – die Aktie der Credit Suisse beispielsweise hat in den letzten 12 Monaten fast 50 Prozent ihres Werts verloren.

Manch ein Kleinanleger fragt sich: Wohin mit dem Ersparnis? Eine Möglichkeit ist Whisky. Seit rund 10 Jahren boomt das Geschäft mit edlen Tropfen. Whisky kennt keine Krise: Die Kurve zeigt im Gegensatz zum Börsenbarometer nach oben. Das bringt immer mehr Investoren auf den Geschmack, mit den teuren Flaschen zu spekulieren.

### Markanter Preisanstieg

«Die Preise sind in den letzten 10 Jahren markant gestiegen», weiss Branchenkenner und Whisky-Liebhaber Thomas B. Ide. Das habe teilweise auch zu hohen Renditen geführt. Der Wert einiger edler Brände habe sich in den letzten Jahren verzehnfacht. So wurde beispielsweise 2002 eine Flasche eines 62-jährigen Edelbrands für fast 40 000 Franken versteigert.

Welche Renditen durchschnittlich mit Whiskys erzielt werden können, ist laut Ide aber schwierig zu sagen. «Während gewisse Flaschen teilweise deutlich teurer wurden, haben sich andere preislich kaum bewegt», so der Experte und Whisky-Händler. Er rät davon ab, in sehr teure Whiskys von bis zu 1000 Franken zu investieren. Dass sich die Preise von heute 300 Franken teuren Bränden verdoppeln, hält er indes für möglich.

Auch Peter Siegenthaler, Whisky-Importeur der Firma Cadenhead's in Baden und ehemaliger Dozent für Whisky an der Hotelfachschule in Zürich, will

sich nicht auf Zahlen festlegen. «Die Renditen sind sehr unterschiedlich», sagt er. Der Markt sei sehr schnelllebig, «Whiskys, die heute gut laufen, waren vor Jahren noch kaum gefragt», sagt Siegenthaler.

Grundsätzlich empfehlen die Experten, nur in sogenannte Single Malts zu investieren. Das sind Whiskys aus gemälzter Gerste, die in nur einer Destille hergestellt wurden – im Gegensatz zu Blends, Verschnitten von Whiskys aus verschiedenen Brennereien. Ausserdem rentieren sich nur Originalabfüllungen.

### Je älter, desto besser

«Torfige, rauchige sind sicher interessant», sagt Siegenthaler, der die Bruichladdich Whisky Academy absolviert hat und den ersten «Whisky Guide Schweiz» verfasste. Es gelte die Regel: je älter der Jahrgang, desto besser. Viele Kunden seien auch auf der Suche nach Whiskys ihres eigenen Jahrgangs.

Besonders begehrt bei den Sammlern und Investoren sind Edelbrände aus sogenannten Lost Distilleries, also Destillieren, die geschlossen wurden. «Diese Whiskys sind äusserst rar. Die Preise können in die Höhe schnellen», sagt Thomas B. Ide. Whiskys aus den Destillieren Banff, Coleburn oder Pittyvaich nennt der Experte als Beispiele für lohnende Investments.

Ohne Erfahrung ist das schnelle Geld in der Whisky-Branche indes nicht zu machen. «Dieses Geschäft ist heikel, wenn man sich nicht auskennt», sagt Thomas B. Ide. Und Peter Siegenthaler ergänzt: «Ohne Expertenmeinungen finden sich Laien nicht zurecht. Man muss sich ein gewisses Know-how angetrunken haben.»

Ohnehin könnten keine grossen Summen parkiert werden, dazu fehlt es schlicht an Volumen. Es hat nicht genug rare und deshalb teure Edelwhiskys auf dem Markt. Auch halten viele Sammler ihre edelsten Flaschen zurück. Einerseits, weil sie auf bessere Preise warten, andererseits, weil sie emotional an ihren Lieblingen hängen. «Das Geschäft mit Whisky ist keine x-beliebige Warenbörse», betont Siegenthaler. «Ich hatte schon Sammler in meinem Laden, die hatten Tränen in den Augen, als sie sich von einer geliebten Flasche trennten.»

Anzeige

## Per Post der Werbebrief. Perfekt der Ausverkauf.

**Die Wirkung macht den Unterschied.**

Studien belegen: Werbebriefe lösen mehr Neugier aus und werden um ein Vielfaches häufiger geöffnet als elektronische Mailings. Optimieren Sie Ihre Kommunikation mit unseren vielfältigen Direct-Marketing-Angeboten für Geschäftskunden.

Lassen Sie uns über Wirkung sprechen. Telefon 0800 002 291.

[www.post.ch/wirkung](http://www.post.ch/wirkung)

**DIE POST**